

Zeitschrift Gestalttherapie. Forum für Gestaltperspektiven, 2022, 36, (1), 90-98

Lore Perls – Erinnerungen an die Mitbegründerin der Gestalt Therapie. Ein Interview mit Ute Wirbel¹ und Annedore Prengel².

Julianne Appel-Opper

In diesem Interview erinnern sich die Gestalttherapeutin Ute Wirbel und die Erziehungswissenschaftlerin Annedore Prengel an ihre Zeiten mit Lore Perls. Sie sprechen mit Julianne Appel-Opper darüber, wie sie Lore kennengelernt haben, sich eine Freundschaft zu ihr entwickelte, wie Lores gestalttherapeutische Arbeit erlebt haben und wie L. Perls sie beruflich und persönlich beeinflusst hat.

Schlüsselbegriffe: Gestalttherapie, Lore Perls, Ute Wirbel, Annedore Prengel, Julianne Appel-Opper, Erinnerungen, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Kontakt

Lore Perls – Reflections of the Co-founder of Gestalt Therapy. An Interview by Julianne Appel-Opper with Ute Wirbel and Annedore Prengel. In this interview, the Gestalt therapist Ute Wirbel and the educational scientist Annedore Prengel remember their times with Lore Perls. The talk to Julianne Appel-Opper about how they met Lore, how they developed a friendship with her, how they experienced Lore's Gestalt therapy and how L. Perls has influenced them professionally and personally.

Keywords: Gestalt therapy, Lore Perls, Ute Wirbel, Annedore Prengel, Julianne Appel-Opper, recollections, Goethe University Frankfurt/Main, contact

¹ **Ute Wirbel** (geb. 1943) ist Psychotherapeutin in Frankfurt am Main. Sie ist seit 1982 Psychotherapeutin und Supervisorin sowie Ausbilderin für Psychotherapie und Supervision. Schwerpunkte u.a.: Gestalttherapie, Integrative Therapie, psychoanalytische Orientierung, Entwicklung von Curricula für psychotherapeutische Ausbildungsgänge und Fortbildungen, professionelle Ethik. Publikation: Verletzung in der Therapie in *Integrative Therapie* 13. Jg., Heft 4/1987, S. 407-423. <http://www.utewirbel.de/>

² **Annedore Prengel** (geb. 1944) ist Erziehungswissenschaftlerin. Sie ist Professorin i.R. an der Universität Potsdam und Seniorprofessorin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihre Schwerpunkte sind: Inklusive Pädagogik und pädagogische Ethik. Sie initiierte die „Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen“ (<http://paedagogische-beziehungen.eu/>) Publikationen: Introspektion und Empathie in pädagogischer Ausbildung, Fortbildung und Forschung - Zur Arbeit mit szenischen Narrationen und Feldvignetten. In: Gerspach, M. u.a. (Hg.): Psychoanalyse lehren und lernen. Theorie, Selbstreflexion, Praxis. Stuttgart: Kohlhammer 2013; Ethische Pädagogik in Kitas und Schulen. Weinheim: Beltz 2020. <https://www.uni-potsdam.de/de/grundschulpaedanfungsunterricht/index>

Wir sitzen im Wintergarten in Annedore Prengels Zuhause in Potsdam. Ich freue mich sehr, zwei Frauen zu interviewen, die über viele Jahre ihre Workshops besucht haben und auch persönlich mit Lore Perls befreundet waren.

J.A.-O.: Wann und wie habt Ihr Lore Perls kennengelernt?

U.W.: Meine erste Begegnung mit Lore Perls war im ersten Vortrag, den sie in Frankfurt/Main gehalten hat. Er fand im Jahr 1981 im vollen Auditorium Maximum der Goethe Universität statt. Ich war junge Gestalttherapeutin, wusste um ihre Bedeutung als Mitbegründerin meiner Therapierichtung. Von diesem Tag an war ich fasziniert von ihrer Persönlichkeit und ihrer Ausstrahlung. Während ihres Vortrags erlebten wir Zuhörenden eine kurze Demonstration ihrer Arbeitsweise. Die Freiwilligen auf der Bühne durften unter ihrer Regie fast spielerisch und zugleich ernsthaft neue Erfahrungen machen, ohne vorgeführt zu werden.

Ich habe dann zehn Jahre lang viele Seminare mit Lore in Frankfurt, Pforzheim, Düsseldorf besucht und auch selbst über lange Zeit Workshops in Frankfurt organisiert. Danach entwickelte sich eine Freundschaft zwischen uns und es entstand ein ganzer Freundeskreis um sie herum.

A.P.: Es muss um das Jahr 1980 gewesen sein. Ich besuchte als Erziehungswissenschaftlerin und Gestaltpädagogin ein Vierteljahr lang die University of California in Santa Barbara. In dieser Zeit lebte die Gestalttherapeutin Wiltrud Kraus, mit der ich befreundet war, in San Francisco. Wiltrud Kraus ermöglichte es mir, dort an einem Workshop mit Lore Perls teilzunehmen. In der bunt gemischten Gruppe aus amerikanischen und deutschen Teilnehmenden wurden spannende Erfahrungen und Gespräche möglich. Eine langjährige Beziehung zu Lore Perls nahm ihren Anfang. Ich erfuhr, dass sie an der Universität Frankfurt studiert und promoviert hatte und kam auf die Idee, sie an ihre Universität einzuladen. Als ich sie in San Francisco fragte, ob sie kommen würde, sagte sie sofort zu.

J. A.-O.: Wie entwickelte sich Eure Beziehung zu Lore Perls?

U.W.: In meiner Wohnung in Sachsenhausen und in meiner psychotherapeutischen Praxis in der Burgstraße erlebten wir gemeinsame Abende. Lore spielte Klavier und erzählte spannend aus ihrem Leben an solchen Abenden. Wir gingen ins Kino und in Konzerte. Sie interessierte sich sehr für die moderne neue Musik. Nach Carlos Sauras Film *Carmen* sind wir die Zeil runter getanzt und haben dann noch im „Künstlerkeller“ Wein getrunken. Das hat sie gern gemacht. Wir haben öfter am Main gesessen. Ich habe viel gefragt und ich war viel mit ihr alleine.

In Frankfurt hatte sich ein lockerer Kreis um sie herum gebildet. Dazu gehörte ein Paar, das Lore sehr geschätzt hat: der Erziehungswissenschaftler Professor Helmut Becker und die Therapeutin Doris Knödler Bunte. Inzwischen war Wiltrud Kraus von San Francisco nach Frankfurt gezogen. Sie hatte den amerikanischen Gestalttherapeuten Jerry Kogan geheiratet. Beide gründeten in Frankfurt das GENI-Institut (Gestalt Education Network International e.V.) Sie waren eng mit Lore Perls befreundet. Jerry Kogan gehörte einer anderen Generation an. Er war in der frühen Ausbreitungszeit der Gestalttherapie dabei. Dadurch kannte er Fritz Perls gut

und die frühe Szene der Gestalttherapeuten. Er hat große Stücke auf Lore Perls gehalten und umgekehrt hat Lore Perls auch Jerry Kogan und dann auch seine Frau Wiltrud Kraus-Kogan sehr geschätzt.

J. A.-O.: Es gibt ein kleines Interview mit Jerry Kogan. Er erzählt, dass sie in ihrer Wohnung in der Melemstraße übernachtet hat und sich gleich unbefangen in der Küche betätigt hat.

A.P.: Wir beide, Ute Wirbel und ich, hatten vom Kennenlernen an über viele Jahre engen Kontakt mit Lore Perls. Wir organisierten jährlich Workshops mit ihr in Frankfurt, die sehr nachgefragt waren. Wir pflegten eine persönliche Freundschaft. An der Goethe-Universität wurde der Vorschlag, Lore Perls einzuladen, sofort aufgegriffen. Ihre Promotionsschrift in Psychologie wurde aus den Archiven geholt und die Fachbereiche Erziehungswissenschaft und Psychologie organisierten Feiern zu ihrem 50-jährigen „goldenen“ Doktorjubiläum.

Schon bevor wir einander kennenlernten, verbrachte Lore Perls jedes Jahr Teile des Sommers in Europa. Sie lebte ja in New York, wo die Sommer sehr heiß waren. In Frankfurt stieg sie immer im Hotel National am Hauptbahnhof ab. Dann fuhr sie auch in die Sommerfrische nach Leogang in Kärnten. Ich erinnere mich, dass sie einmal in unserer Wohngemeinschaft in der Schlossstraße 17 bei mir übernachtete. Lore wurde von uns umsorgt. Wir, Ute und ich, wollten immer, dass sie sich gut fühlt hier.

Ich erinnere mich auch an eine lustige Situation in dieser Zeit. Einmal sind wir in einer kleinen Gruppe mit Lore Perls zum Casino in Bad Homburg gefahren. Wir hatten Spaß daran, gemeinsam diesen Ausflug zu machen.

U.W.: Und dann wurden wir in die Spielbank nicht eingelassen, weil Lore keinen Ausweis dabei hatte. Es war nichts zu machen. Die Türsteher waren hart. Wir waren enttäuscht. Dann fiel mir ein, dass es in Bad Homburg ein damals exquisites Restaurant gab, das „Wasserweibchen“. Dort verbrachten wir dann einen schönen Abend.

A.P.: Jahre später, 1986, reiste ich mit meinem späteren Mann Hanno Schmitt nach New York. Wir besuchten Lore Perls in ihrem Appartement. Es fiel mir sofort auf: gleich gegenüber der Eingangstür hing ein Foto von Sigmund Freud. Handsigniert. Dieses bekannte Foto, wo er so aufrecht steht. Sie ging mit uns zum Lunch und ins Theater am Broadway. Schließlich durfte ich in einer Supervisionsgruppe des Gestalt-Instituts New York, die sie in ihrem Appartement leitete, hospitieren.

J.: Können Sie etwas zum Lebensende von Lore Perls sagen, die 1990 in Pforzheim starb?

U.W.: In der Zeit unserer Freundschaft war Lore schon weit über siebzig Jahre alt. Dabei war sie sehr lebendig und vital. Aber sie war auch müde und erschöpft zwischendurch. Wir kümmerten uns dann um sie und umsorgten sie. Das war keine Last. Das war selbstverständlich und immer auch interessant. In ihrem letzten Lebensjahr wurde Lore pflegebedürftig. Ihre

Tochter Renate brachte sie von New York in ihre Geburtsstadt Pforzheim, wo sie in einer Pflegeeinrichtung versorgt wurde. Ich habe sie in Pforzheim besucht.

A.P.: Auch ich fuhr von Marburg, wo ich seit kurzer Zeit mit Hanno und unserem kleinen Sohn Valentin wohnte, nach Pforzheim. Dort sah ich Lore ein letztes Mal. Von ihrem Tod und ihrer Beerdigung hörte ich zunächst nichts. Das zeigt, dass Lore mit vielen Menschen befreundet war, die untereinander keinen Kontakt hatten. Ute und ich sind dann einige Monate später nach Pforzheim gefahren und haben Lores Grab gemeinsam besucht.

J.A.-O.: Was hat euch Lore Perls aus ihrem Leben erzählt?

U.W.: Sie hat sehr viel erzählt und ich habe gern und viel zugehört und erinnere mich an vieles. In ihrem Elternhaus ist sie großbürgerlich aufgewachsen, die Eltern hatten eine Schmuckfirma, von denen es mehrere in Pforzheim gab. In ihrer Klasse im Gymnasium in Pforzheim war sie das einzige Mädchen. Sie spielte gut Klavier und wollte Pianistin werden. Nach dem Abitur verließ sie Pforzheim und ging als Studentin nach Frankfurt. Ich erinnere, dass sie ihre großbürgerliche Erziehung als freundlich, aber auch repressiv geschildert hat. Ihre Tendenz, nicht in deutscher Sprache schreiben zu wollen, erklärte sie mit dem repressiven Sprechen ihrer Mutter.

Am eindrucksvollsten waren für uns ihre vielen Erzählungen über ihre Studienzeit in Frankfurt. Dort interessierte sie sich für Philosophie und Juristerei, landete aber im Psychologiestudium. Hier bewegte sie sich in der geistigen Welt der zwanziger Jahre. Oft erzählte sie von der großen Bedeutung der Gestalttheorie, der Gestaltpsychologie an der Universität. Sie erwähnte ihre vielen heute berühmten Bekannten aus jener Zeit, zum Beispiel Martin Buber, Angehörige der Frankfurter Schule gehörten zu ihrem Lebenskreis. Sie ist mit mir durchs Westend gestreift. Die meisten der Gebäude aus ihrer Zeit waren ja zerstört. Sie erwähnte das Haus, wo sie in Psychoanalyse war, bei Karl Landauer. Diese Psychoanalyse gehörte zu ihrer Ausbildung als Psychoanalytikerin damals in Frankfurt. Sie war eine junge Frau, Anfang bis Mitte 20 und genoss das intellektuelle und künstlerische Leben jener Zeit. Auch hat sie gemeinsames Singen, Musizieren, Tanzen erwähnt. Lore Perls war Anhängerin der Tänzerin und Choreografin Mary Wigman.

Lore hat uns auch erzählt, wo sie Fritz kennengelernt hat. Fritz Perls war aktiv in der Arbeiterbewegung, in Arbeiteruniversitäten. Er ist viel nach Berlin gefahren und hat dort Arbeiterbildung praktiziert. Später ist sie ja dann mit ihm nach Berlin gegangen.

Lore war Jüdin und politisch links. Natürlich berichtete sie auch über die Verfolgung im Nationalsozialismus, ihre Emigration und Flucht über Amsterdam und London, zunächst nach Johannesburg, dann in die USA.

A.P.: Lore Perls arbeitete als Psychoanalytikerin in Südafrika. Ich habe in Erinnerung, dass sie erzählte, sie sei während dieser Arbeit dem Impuls gefolgt, sich zu bewegen. Weg vom Sitzplatz

hinter dem auf der Couch liegenden Patienten, hin zu einem Stuhl dem Patienten gegenüber. Sie wollte die Person ansehen. Weitab vom Kreis der Fachkollegen gelang es, aus den bestehenden gemeinsamen methodischen Vorgaben der psychoanalytischen Sitzordnung auszusteigen und etwas Neues zu probieren. Wenn ich im Nachhinein auf diese Situation blicke, erscheint sie mir wie einer der bedeutenden Gründungsmythen der Gestalttherapie.

Weitergewandert in die USA entwickelten Lore und Fritz Perls gemeinsam mit anderen, vor allem mit Paul Goodman, die Gestalttherapie. Eindrücklich habe ich in Erinnerung, wie intensiv sie von Paul Goodman erzählt hat. Er war ein sehr enger Freund von ihr. Sie hat ihn sehr geschätzt.

U.W.: Vielleicht war er auch ihr Geliebter. Das hat sie fast angedeutet mit einem Lächeln.

J.A.-O.: Wie sah sie ihre Rolle in der Entstehungsgeschichte der Gestalttherapie?

U.W.: Sie hat sich als Mitbegründerin dieser bedeutenden Therapieform gesehen. Und das uneingeschränkt. Sie hat immer wieder bezeugt, dass sie verschiedene Kapitel in den bedeutenden frühen Werken zur Gestalttherapie verfasst hat. Es gibt frühe Auflagen, in denen ihre Autorschaft vermerkt wurde. Diese Hinweise auf sie als Co-Autorin wurden in späteren Auflagen gelöscht.

J.A.-O.: Das hat sie auch in Interviews geschildert, z.B. in einem Gespräch mit Edward Rosenfeld. Auch die Gespräche mit Daniel Rosenblatt sind aufschlussreich.

A.P.: Es war die Zeit der zweiten Frauenbewegung, als wir mit Lore befreundet waren. Wir fragten, wie das geschehen konnte, dass ihr Name nicht genannt wurde in den vielen Auflagen der Gründungswerke der neuen Therapieform. Die Antwort kam in Sätzen wie: „Ich war nicht darauf angewiesen. Das war für Fritz viel wichtiger.“ Solche Sätze würden wir uns heute aus feministischer Sicht verbieten. Lore war natürlich auch eine Frau ihrer Zeit, zugleich war sie sehr souverän.

Das faszinierende war für uns, dass sie eine andere, frühere Zeit verkörperte. Eine Zeit, die in Deutschland durch den Nationalsozialismus zerstört wurde.

U.W.: Lore Perls eröffnete uns Blicke in die geistige Welt der zwanziger Jahre. Sie verkörperte für uns auch etwas von der Kultur und Reformwelt der zwanziger Jahre; von dem kulturellen und demokratischen Aufbruch dieser Zeit.

J.A.-O.: Wie war der psychotherapeutische Arbeitsstil von Lore Perls?

U.W.: Auffällig war, dass sie es nicht leiden konnte, wenn die Teilnehmenden im Workshop geschwiegen haben, wenn sie um Erlaubnis baten, wenn sie sich meldeten, um etwas sagen zu

dürfen. Diese Art Bravheit, verbunden mit viel Schweigen, begegnete ihr häufiger in deutschen Gruppen. Lore forderte dazu auf, frei zu sprechen und zu handeln.

Ich habe Lore als sehr unterstützend, sehr zugewandt erlebt. Es entstand keine Angst davor, etwas auszusprechen oder zu zeigen. Es ging nichts Repressives von ihr aus. Sie hat nicht gefragt: Wer bist du? Was hast du für eine Ausbildung gemacht? Das hat sie erstmal gar nicht interessiert. Ich hab' mal eine fachfremde Freundin mitgebracht, weil die das gern kennenlernen wollte. Lore ist davon ausgegangen, dass jeder arbeiten wollte. Sie hat mit jedem gearbeitet, der da war. Bei ihr wurde niemand ausgegrenzt. Vielleicht lag das auch an ihrer Lebenserfahrung. An der Erfahrung ausgegrenzt zu werden. Lore verstand es, eine heitere und leichte Atmosphäre herzustellen.

Sie arbeitete oft körperbezogen, aber sie hat niemanden angefasst. Kontakt wurde von ihr hergestellt über die Augen. Sie hatte wache Augen. Es war ein guter Blick, nicht feindlich und nicht kritisch. Diese Augen haben mich fasziniert.

A.P.: Für mich war die Erfahrung kostbar, dass Lore Perls intellektuelle und politische Perspektiven in ihre Arbeit mit uns integrierte. Theoretische und politische Aspekte zu thematisieren war nicht verpönt. Wir konnten so viel danach fragen, wie wir wollten.

J.A.-O.: Wie war ihr gestalttherapeutischer Ansatz?

U.W.: Kontakt ist der wichtigste Begriff von ihr. Den hat sie immer wieder verwendet. Das ist ja ein zentraler Begriff der Gestalttherapie insgesamt. Als Antwort auf deine Frage muss ich auch sagen, sie hat diese typische Gestaltmethode der Arbeit mit dem „leeren Stuhl“, in der man ein Gegenüber auf diesem Stuhl imaginiert, nicht eingesetzt. Ich erinnere mich nicht daran.

Sie hat sehr viel direkter gearbeitet. Sie hat uns in Aktion gebracht. Wenn wir etwas ansprachen, was uns innerlich bewegte, hat sie uns aufgefordert, es in Handlung umzusetzen. Sie hat uns die Idee gegeben, das Empfinden durch eine Inszenierung zum Ausdruck zu bringen. Wir blieben wir selber, wir zeigten die Erfahrung expressiv in Aktion. Wir konnten so Anteile der eigenen Person explizit machen und sie dabei erforschen.

Oft forderte sie uns dazu auf, mit unseren Vorstellungen zu experimentieren. Sich zum Beispiel mit allen Anteilen eines Traums zu identifizieren, weil so verschiedene Anteile der eigenen Person erkundet werden können. Sie hat körperorientierte Arbeit auf spielerische Weise praktiziert. Wenn jemand ein persönliches Problem schilderte reagierte sie oft auf eine für sie typische Weise. Lore forderte dann dazu auf, sich auf eine der persönlichen Vorstellung entsprechende Weise im Raum zu positionieren und sich zu bewegen. Ich erinnere mich an Situationen, in denen sie Einzelne in der Gruppe dazu aufforderte „so zu gehen, wie ein Mann der alles darf“ oder „sich so zu bewegen, wie eine erwachsene Frau“ oder „eine hohe Position im Raum einzunehmen und von oben herab so auf die Übeltäter zu schauen, wie jemand der im Recht ist und sie verurteilt“.

A.P.: Lore Perls hatte eine bestimmte Art, auf Fragen wie „was ist Gestalt?“ zu antworten. Ich erinnere mich den klaren Klang ihrer Stimme, als sie erklärte, Gestalt sei alles, „as long as it is existential and experimental“. Mir sind solche Merksätze in englischer Sprache in Erinnerung geblieben. Zum Beispiel auch „make the implicit explicit“. Und immer wieder auch der Begriff „support“. Wenn es so kam, dass Stille herrschte im Sitzkreis, blickte sie in die Runde mit den ausdrucksstark und heiter zugleich gesprochenen Worten: „here and now!“

J.A.-O.: *Ihr seid beide heute in einem Alter, in dem Lore Perls damals war. Könnt ihr rückblickend etwas dazu sagen, welche Bedeutung sie persönlich und beruflich für Euch hatte und noch hat?*

A.P.: Für mich war bereichernd, dass Lore Perls sehr vielseitig arbeitete. In den Jahren nach der Studentenbewegung gab es eine Richtung, in der sich viele dezidiert von politischen Aktivitäten abwandten, um sich dem psychischen Erleben zuzuwenden. Auch in den deutschen Kreisen, in denen die in Amerika entstandene Humanistische Psychologie rezipiert wurde. Das war mir fremd. Ich wollte die persönlich-existentielle Perspektive mit theoretischen und politischen Perspektiven verbinden. Im Zusammensein mit Lore Perls war das auf inspirierende Weise möglich. Ihre außerordentliche psychotherapeutische Qualität erklärte ich mir auch damit, dass sie ausgebildete Psychoanalytikerin war und mit ihren kreativen experimentellen gestalttherapeutischen Methoden darauf aufbaute. Das verband sie mit einer ausgeprägten Intellektualität. Sie dachte und argumentierte einfach, verständlich, klar und rational. Für uns schuf Lore Perls eine Verbindung zu den reichen geistigen und kulturellen Welten, in denen sie als junge Frau an der Universität Frankfurt zu Hause gewesen war, bevor der Nationalsozialismus sie zerstört hatte.

Ich habe viele Anregungen mit genommen in meine Arbeit im Bildungswesen, in der Ausbildung und Fortbildung von Lehrkräften und sonder- und sozialpädagogischen Fachkräften und von Erzieherinnen. Seit vielen Jahren erkunde ich in der Arbeit mit Gruppen aus pädagogischen Berufen, wie wir lernen können, den subjektiven Sinn kindlichen und jugendlichen Handelns besser zu verstehen. Grundlage dieser Arbeit ist der wechselseitige Respekt zwischen allen Beteiligten.

Sie war eine kleine, liebevolle Person und schöne Frau. Sie hatte ein wunderschönes Gesichtspröfil und kurze Locken um ihr Köpfchen. Sie hat mir ein Paar Türkisohrringe geschenkt. Ein Seidentuch habe ich bis heute. In ihrem Koffer waren Kleidungsstücke in Seidenpapier gerollt.

U.W.: Ich bin Psychotherapeutin. Lore Perls war meine Lehrerin. Ich habe sie als mein Vorbild, als Modell für mich ausgewählt. Ich habe wahnsinnig viel von ihr gelernt. Auf der psychotherapeutischen Ebene habe ich viele Anregungen von ihr übernommen. Oft bekomme ich Feedbacks nach Workshops. Manchmal kommt es vor, dass sie ähnlich klingen, wie die Resonanzen, die wir Lore Perls vor Jahrzehnten gaben. Lore war freundlich. Sie stellte niemals

bloß. Sie kränkte nicht. Sie machte nicht klein. Sie verbreitete Heiterkeit um sich, alles wurde leichter, einfacher. In ihrer Gegenwart habe ich mich frei gefühlt.

In meinen Gruppen bekomme ich oft die Rückmeldung, bei dir ist es so leicht und wirkt so einfach. Mir ist wichtig: Ich konfrontiere manchmal auch – mit einer Einschränkung: wenn ich mich aggressiv fühle, konfrontiere ich nicht. Ich scheue keinen Konflikt. Ich konfrontiere, dass mein Gegenüber gestärkt wird.

Lore hat konfrontiert, aber nicht frustriert. Sie hat konfrontiert ohne die Menschen zu erschrecken, ohne Angst zu machen. Bei ihr galt die Konfrontation immer der Unterstützung und nicht der Erniedrigung. Anfangs gab es in der Therapieszene viele Männer mit Machtgehebe, teilweise auch Frauen. Guruhaft! Davon hatte Lore nichts.

J.A.-O.: Ein gestalttherapeutischer Stil war verbreitet, in dem Therapeuten ganz schnell in Aktion gingen.

U.W.: Lore kam auch schnell in Aktion, sehr schnell sogar. Aber durch ihre eigene Psychoanalyse konnte sie das, weil sie es nie ungefiltert gemacht hat. Es gab eine gestalttherapeutische Stilrichtung, in der die Gruppenleiter recht aggressiv und wenig reflektiert konfrontierten. Das wurde mit der Notwendigkeit legitimiert, im therapeutischen Prozess zu konfrontieren und zu frustrieren. Sie lösten damit Verlegenheit und Scham aus. Diese Tendenzen wurden bestärkt, weil die Generation unserer Gestalttherapeuten und Ausbilder hier in den Anfangsjahren zu wenig Ausbildung, zu wenig Selbstanalyse hatte. Lores‘ Einfluss ging in eine andere Richtung. Sie war freundlich und hatte Macht in einem guten Sinne. Sie hatte Autorität mit viel Charme.

A.P.: Du hast damals einen Aufsatz zu diesem Problem publiziert in der Zeitschrift „Integrative Therapie“. Er hatte den Titel: „Verletzung in der Therapie“.

U.W.: Ja, der Aufsatz beruhte auf vielen persönlichen Erfahrungen, schlechten und guten. Und ich habe das Thema auch theoretisch bearbeitet. Jedenfalls bin ich Lore sehr dankbar für Ihre Inspirationen und die guten Erlebnisse mit ihr.

J.A.-O.: Annedore und Ute. Danke für dieses Interview.

Lebensdaten von Lore Perls und Quellen zu ihrer Biografie:

Lore Perls, geb. Posner wurde 1905 in Pforzheim geboren. Sie wuchs in wohlhabenden Verhältnissen auf und machte als eines der ersten Mädchen 1923 Abitur. Von 1923 an studierte sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main; hier promovierte sie 1932 in Psychologie und absolvierte eine Ausbildung zur Psychoanalytikerin. 1930 heiratete sie den Psychoanalytiker Fritz Perls. 1933 mussten sie emigrieren. Stationen der Emigration waren die Niederlande, Südafrika und die USA. Lore Perls wurde zur international einflussreichen Mitbegründerin der

Gestalttherapie. Im Jahr 1990 starb Lore Perls in Pforzheim, dort befindet sich ihre Grabstätte.

Da Lore Perls wenig publiziert hat, bilden Interviews mit ihr und mit anderen über ihre Arbeit wichtige Informationsquellen über ihr Lebenswerk und ihren Beitrag zu Entstehung, theoretischen Grundlagen und zur Methodik der Gestalttherapie.

Interviews mit Lore Perls:

- Lore Perls/Nijole Kurdika (2005): Der Therapeut ist ein Künstler. In: Gestaltkritik 1/2005. http://www.gestalt.de/laura_perls_kudirka_interview.html (1.8.2020)
- Lore Perls/Daniel Rosenblatt (2008): Die Mitbegründerin der Gestalttherapie im Gespräch mit dem amerikanischen Gestalttherapeuten Daniel Rosenblatt. In: Gestaltkritik 1/2008 http://www.gestalt.de/laura_perls_rosenblatt_interview.html (1.8.2020)
- Lore Perls/Edward Rosenfeld (2001): Aus dem Schatten treten. In: Gestaltkritik2/2001. http://www.gestalt.de/lore_perls_interview.html (1.8.2020)
- Laura Perls (2005): Meine Wildnis ist die Seele des Anderen. Der Weg zur Gestalttherapie. Laura Perls im Gespräch. Hg. von Anke und Erhard Doubrawa. Wuppertal: Peter Hammer Verlag, Wuppertal
- Nancy Amendt-Lyon (2016): Timeless Experience: Laura Perls's Unpublished Notebooks and Literary Texts 1946-1985, ed N. Amendt-Lyon, Cambridge Scholars Publishing.
- Kogan, Gerald (1991): Eulogy for Laura, in: British Gestalt Journal, 2, S. 60-61
- Humans of Gestalt. Remembering Laura Perls. (Jan 2022): Nancy Amendt Lyon, Dan Bloom, Michael Clemmens, Ruella Frank, Perry Klepner, Margarete Koenning, Wiltrud Krauss-Kogan, Ernest McCoy, Ulf Rahtje, Robert (Bob) Resnick, Stella Resnick, Cyndy Sheldon, Christof Weber; Eric Werthman https://www.youtube.com/channel/UCIdyGm_4yX10StN70_pnXxQ/videos (15.2.2022)

APPEL-OPPER, Julianne, geb. 1959, Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin (TP), Supervisorin, University of Birmingham, U.K. MUKAHPP, reg. Psychotherapeutin bei U.K. Council for Psychotherapy, in eigener Praxis in Berlin.

Seit 2001 Lehrbeauftragte an internationalen Psychotherapie-Ausbildungsinstituten, u.a. 2004-2015 Lehrbeauftragte/Prüferin am Metanoia Ausbildungsinstitut in London. Ausbildung am Fritz Perls Institut in Integrativer Gestaltpsychotherapie, langjährige Weiterbildung in U.K. Ihren Ansatz ‚Relational Living Body Psychotherapy‘ stellt sie vor in dem Artikel: Heilsame Körperdialoge im interkörperlichen Feld-Interventionen und Experimente. In: Gestalttherapie, Heft 2/2017, S. 55-74.